

sich am 1. Oktober 1952 8,214 Millionen Heimatvertriebene, 1,857 Millionen Zugewanderte (aus Berlin oder der sowjetischen Besatzungszone) und 0,459 Millionen Ausländer.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger

B. D. Grekow, Die russische Kultur der Kiewer Periode. Verlag für fremdsprachige Literatur. Moskau 1947. 120 S.

Der bekannte, kürzlich verstorbene russische Historiker, legt in diesem Büchlein die Ergebnisse seiner kulturgeschichtlichen Studien über die Frühzeit des russischen Mittelalters in deutscher Sprache dar. Die sorgfältige Ausstattung und die vorzüglichen Illustrationen zeigen, daß hier der Anspruch besteht, dem Auslande einen repräsentativen Eindruck sowohl von der sowjetischen Historiographie, als auch vom Alter und Reichtum des altrussischen Kulturlebens zu vermitteln. In der Tat sind die Bildbeilagen sowohl inhaltlich als auch in der Ausführung überraschend. Proben vom Mosaikfußboden der Zehntkirche in Kiew (10. Jh.), Wandgemälde der Nowgoroder Sophienkirche (11. Jh.), Mosaikbildnisse des Dmitrowklosters (11.—12. Jh.) sowie Heiligenbilder aus Nowgorod, Jaroslawl und Moskau können ihren starken Eindruck nicht verfehlen, zumal frühere Reproduktionen schwer zugänglich oder technisch unvollkommen sind. Im Text hält sich der Verf. an seine 1949 in Neuauflage erschienene russische Geschichte des Kiewer Rußland. Zu ihr wird der näher Interessierte greifen müssen, wenn er Aufschluß über die quellenmäßigen Unterlagen sucht. Im Mittelpunkt steht hier wie dort die Annahme, daß die Geschichte des russischen Reiches nicht erst im 9. Jh. in Kiew, sondern schon im 6. Jh. im Karpatenvorland begann und daß dem Rurikidenreiche mehrere staatliche Gebilde vorangegangen sind. Wenn ein fast kontinuierlicher Strom des Geschehens von den Skythen der Antike über die „Anten“ der byzantinischen Berichte zu den slawischen Stämmen des 9. Jh. geflossen sein soll, besteht alle Veranlassung zur Skepsis. Daß dagegen schon vor Rurik das Gebiet der ostslawischen Stämme zahlreiche befestigte Handelsplätze aufwies, wird im Anschluß an neuere archäologische Ergebnisse kaum noch anzuzweifeln sein. Grekow weiß auch das zeitgenössische westliche Schrifttum neben Byzantinern und Bulgaren auszuwerten. Der entscheidenden Bedeutung des christlichen Elements bei der Entfaltung des russischen Geistes versucht er gerecht zu werden. Bedauerlicherweise läßt aber der propagandistische Charakter der Publikation eine kritische Wertung der eigenen Leistungen im Vergleich zum Westen nicht immer zu. Hier rächt sich die jahrzehntelange Isolierung der sowjetischen Wissenschaft und begünstigt tendenziöse Überschwenglichkeiten. Sie werden unerträglich, wenn etwa von der „großen Vergangenheit Rußlands“ vor der Zeit Olegs gesprochen oder festgestellt wird, daß „kein einziges Volk auf der Welt so viel durchmachen“ mußte wie das russische.

Marburg a. d. Lahn

Georg von Rauch

Heinrich Hassmann, Erdöl in der Sowjetunion. Geschichte — Gebiete — Probleme. Industrieverlag von Hernhausen K. G., Hamburg 1951. 176 S. m. 16 Karten und 36 Zahlentafeln. Halbl. geb. DM 5,80.

Diese vielseitig angelegte Arbeit des hervorragenden Erdölfachmanns ist die beste Darstellung über einen der wichtigsten Rohstoffe der SU. Nach drei grundlegenden Teilen über den russischen Wirtschaftsraum und das russische Wirtschaftssystem, die Entwicklung der russischen Erdölwirtschaft und ihre Gebiete werden im vierten Teil die Probleme der russischen Erdölwirtschaft behandelt, und zwar der Mineralölbedarf

der SU und seine Deckung. Von besonderem Interesse sind für uns die Abschnitte über das Erölgebiet der West-Ukraine (S. 99—103 m. Karte) und das estnische Ölschiefergebiet (S. 103—105 m. Karte). Ersteres gehört zu den ältesten Erdölfeldern der Welt und hat im Verlaufe seiner Geschichte mehrfach den Besitzer gewechselt. Seine höchste Förderung erreichte es 1909 mit 2 Millionen t. In polnischer Zeit ging die Förderung ständig zurück und sank 1938 auf 270 000 t. Die höchsten Produktionsziffern des Zweiten Weltkrieges wiesen die Jahre 1942 mit 260 000 t Erdöl bzw. 1943 mit 635 Mill. cbm Erdgas (entsprechen etwa 530 000 t Erdöl) auf. 1950 sollten die west-ukrainischen Felder eine Förderung von 325 000 t erbringen. Sie werden vom Trust „Ukrneft“ verwaltet. In sowjetischer Zeit (1947) wurde die 500 km lange Erdgasleitung Daszawa-Kiew fertiggestellt, durch die nicht nur die ukrainische Metropole sondern auch zahlreiche ukrainische Städte, wie Winnitza, über Abzweigungen mit dem neugewonnenen Erdgas versorgt werden. Die bei Stryj gelegenen Erdgasfelder von Daszawa sind neben den Erdgasvorkommen von Saratow die bedeutendsten der SU. Auch die bedeutendsten Ölschiefervorkommen liegen zum großen Teil in den neugewonnenen Westgebieten, in Estland (vgl. Karte S. 103). Ihr Fördersoll für 1950 wurde mit rd. 4 Mill. t Ölschiefer bzw. 450 000 t Rohöl nur knapp zur Hälfte erreicht. Das bei der estnischen Ölschieferproduktion anfallende Gas wird durch eine 1947/48 gebaute 203 km lange Gasleitung von Kohtla-Järvi nach Leningrad geleitet. Erst an zweiter Stelle wurde eine Gas-Pipeline nach Reval in Bau genommen. Hassmann schätzt die Exporte synthetischen Kraftstoffs aus der Tschechoslowakei und der sowjetischen Besatzungszone nach SU auf etwa 1 Mill. t.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger

Lothar Schultz, *Die Rußlandforschung in den Vereinigten Staaten*. „Musterschmidt“ Wissenschaftlicher Verlag. Göttingen 1953. 15 S. DM 1,50.

Diese kleine Schrift ist ein erweiterter Vortrag, der am 4. Februar 1953 an der Universität Göttingen gehalten worden ist. Dem Verf. ist zuzustimmen, wenn er sagt, daß ohne die Kenntnis der in den USA gewonnenen Ergebnisse eine fruchtbare Rußlandforschung kaum noch möglich ist. Er gibt einen Überblick über die wichtigsten Institute, die sich mit Rußland und der SU befassen, ihre Lehrkräfte und Veröffentlichungen, die bedeutendsten Bibliotheken und schließlich die 1951 und 1952 in den USA erschienenen Rußlandbücher. L. Schultz bietet eine dankenswerte Ergänzung meines Berichtes über „Die Ostforschung in den USA“ (J. G. Herder-Institut Marburg a. d. Lahn 1952), in welchem das Schwergewicht mehr auf die Ost-Mitteleuropa-Forschung gelegt worden ist. Bis auf die Institute in Californien habe ich alle von Schultz angeführten Institute und Bibliotheken besuchen können. Unter den Bibliotheken darf m. E. die Widener Library der Harvard-Universität nicht vergessen werden, bei den Instituten bzw. Forschungsstellen die Ostforschungsstelle der Library of Congress und die Foreign-Law-Section. Leider fehlen völlig Namen von Geographen, Geographischen Instituten und geographischen Veröffentlichungen, die sich mit Osteuropa und der SU beschäftigen. Namen wie Chauncy D. Harris-Chicago, George B. Cressey-Syracuse, Theodore Shabad, dessen 1951 erschienene *Geography of the USSR* als die beste amerikanische geographische Landeskunde der SU nach dem Zweiten Weltkriege angesehen werden muß. Als Ergänzung sei daher auf Ch. D. Harris, *Geographical Literature on the Soviet Union: a Discussion*. *The Geographical Review*. Vol. XLII, No. 4. 1952, S. 615—627, hingewiesen.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Schlenger